

von ihren Lehrern ordnungsgemäßen Unterricht und können sich in der freien Zeit spielen, wandernd, sportliebend, badend usw. betätigen. Für die volle Verpflegung ist auf jedes Kind für jeden Tag ein Betrag von 90 Pfennig in Aussicht genommen.

**Saße.** Einen bedauerlichen Unfall erlitt die Arbeiterfrau Leipach von hier, als sie mit ihrem Kinde zum Krat nach Leupitz war. Bei der Rückfahrt kam ihr am Kreuzungsweg an der Post ein Auto entgegen. Der Mann schien ihr knapp und, um ein Unglück zu verhindern, sprang sie rasch vom Kinde ab, stürzte aber dabei und brach sich den Arm. Sie mußte ein Berliner Krankenhaus aufsuchen.

Die Firma A. Warmuth in Berlin, hinter der Garntrocknerwerke la, hat bei dem Regierungspräsidenten in Potsdam den Antrag auf Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeugfabrik zum Zwecke des Transports von Gütern auf der Strecke Berlin-Leipzig gestellt. Die Linie soll die Ortschaften, Jossen, Trebbin, Ludowigsdorf, Griebitz, Alt-Hetzberg, Zörgau berühren; sie wird zwischen Berlin und Leipzig ohne Umladung direkt durchgeführt.

**Lübbenau, 4. Juli.** Im dem Bahnübergang der Ghauffe Lübbenau-Kottbus, dessen Schranke geschlossen war, wurde ein mit vier Personen besetzter Privatkraftwagen von der Maschine des von Berlin kommenden Fernverkehrszugs Nr. 3 erfasst und zur Seite geschoben. Alle Insassen wurden herausgeschleudert, kamen aber erfreulicherweise noch glimpflich davon. Der Kaufmann Otto Kienitz, der Kaufmann Dierfeldt von der Grube Jße und der Chauffeur Willi Humm aus Jßenig bei Chemnitz erlitten leichtere Verletzungen und mußten sich in ärztliche Behandlungen begeben. Die Ehefrau Kienitz blieb unverletzt. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Der Zug konnte seine Fahrt mit kurzer Unterbrechung fortsetzen. Der Unfall ist durch verpatetes Schließen der Schranke herbeigeführt worden.

**Kaden (Preis Puckat).** Am Mittwoch Abend wurde dem Stammtribüne Gottlob Madrich ein wohl sehr seltenes Ereignis zu teil. Die einzige Kuh des Besitzers schenkte drei munteren Kälbern das Leben. Bis zur Stunde sind dieselben gesund. Es ist dies eine Begebenheit, welche sehr langsam in unserer Gegend nicht zu verzeichnen war.

**Fünferwalde.** Ein Zeuge längst vergangener Zeiten, der Schloßgraben, der unser alt-ehrwürdiges ehemaliges Neubritterhof umgibt, dürfte demnächst verschwinden. Anlieger des Schloßgrabens haben bei der Stadterweiterung den Antrag auf Einleitung des Schloßgrabens in den im Bau befindlichen Hauptausflusstrang gestellt und zur Begründung darauf hingewiesen, daß der Zustand, in dem sich der Graben befindet, eher Schäden als Nutzen bringt, indem er sich zu einer unerträglichen Brunnfäule für Ungeziefer, besonders für Mäuse und Ratten entwickelt. Dieser Wunsch wird auch aus weitesten Kreisen der Bürgerschaft unterstützt.

Der Bahnhof Friedrichstraße steht nach der Größe des Verkehrs gemessen nicht an der Spitze der Berliner Fernbahnhöfe. Aber seine Lage stempelt ihn zu einem Bahnhof besonderen Charakters. Sein Umbau ist jetzt im wesentlichen durchgeführt. Seit dem März d. J. stehen die Fernbahngleise im Betrieb, seine ansprechende Architektur darf den Sehenwürdigkeiten Berlins zugehört werden und in diesen Tagen sind auch die Betriebsräume in Gebrauch genommen worden. Bis zum Herbst d. J. sollen die letzten Ausbauten vollendet sein. Stadtbahn und Fernzüge haben vollkommen von einander getrennte Gleise und auch die Bahnsteig- und Abgänge sind voneinander getrennt. Die beiden Fernbahnsteige sind mit einer Länge von 280 Meter durch eine gefällige Dachkonstruktion aus Eisen zu einer überaus hellen Halle ausgebaut worden. Die neuen Wartehäuser sind modern und behaglich ausgestattet. Bemerkenswert ist, daß für den Wartesaal 1. und 2. Klasse zum ersten Male die Beklebung als Deckenbemalung herangezogen wurde. Für die Reisenden ist eine mechanische Wappvorrichtung in den architektonischen Rahmen der Befeinsten eingefügt.

Der Berliner Lehrergesangverein trat am Sonnabend morgen seine Reise zu den Sudetenländern an. Die Auslandsfahrt trat der Gesangverein unter Führung seines Vorstandes, Brauner, und des Dirigenten Jakob an. Mit dem Gesang des ersten Verles des Liedes „Wem Gott will rechte Günst erweisen...“ nahmen die Sänger Abschied von Berlin, um bei den Sudetendeutschen in Aussicht drei Konzerte zu geben.

**Leipzig, 4. Juli.** Nachdem Donnerstag hier etwa 5000 bis 6000 Bauarbeiter in den Streit getreten waren, ist nunmehr gestern früh auch in der Metallindustrie ein Streit ausgebrochen. Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern fanden Verhandlungen statt, in denen zu der Forderung der Arbeitnehmer auf eine Lohnerhöhung um 10 Prozent Stellung genommen wurde. Die Forderungen der Arbeitnehmer wurden von den Arbeitgebern nicht erfüllt. Daraufhin trafen in 23 Betrieben der Leipziger Metallindustrie die Arbeiter in den Ausstand. Im Laufe des Sonnabends sollen erneute Verhandlungen stattfinden.

**Hamm, 5. Juli.** In Hülten gerieten in einer Wirtshaft Zigeuner und Korbflechter in Streit. Bei der sich entzündenden Schieberei erhielt der völlig unbeteiligte Geschäftsführer Gruben aus Hülten einen Kopfschuß, so daß er kurze Zeit darauf verstarb. Der Schiffschüler Klein erhielt einen Bauch- und einen Armschuß, zwei Zigeuner und ein Zigeunerweib wurden schwer verletzt. Nach der Schieberei ergrieffen die Zigeuner die Flucht. Sie konnten jedoch von der Polizei verhaftet werden. Der Haupttäter, der den Geschäftsführer Gruben erschossen hat, ist ein Zigeuner namens Wagner, der schon seit langem fluchtlos verfolgt wird, weil er in der Nähe von Münster einen Landjäger erschossen hat.

**Miedroy, 5. Juli.** Heute vormittag um 1/2 Uhr verunglückte das mit sechs Personen besetzte Auto des Direktors Speilbahn aus Chemnitz zwischen Dargobanz und Hebelese in einer scharfen Kurve an der Bahnstraße Schwelmende-Wollin. Schwer verletzt wurden Direktor Speilbahn und Frau sowie sein Bruder, Generalkaass-anzwält Speilhan und Frau, während dessen Sohn und der Chauffeur Keller mit leichteren Verletzungen davonkamen. Die Verletzten sind in das Schwelmender Krankenhaus eingeliefert worden. Das Unglück ist auf die Unkenntnis der Kurvenzeichen und schwer zu behandelnden Straße zurückzuführen. Der Leiter des Kraftwagens hatte angeblich statt der äußeren die linke innere Kurve genommen. Hierdurch wurde der hintere Teil des Wagens gegen einen Baum geschleudert, worauf sich das Auto überschlug.

Im Programmhaus von Passing bei München schloß während der großen Pause ein Schüler der achten Klasse auf eine Mitschülerin und unternahm alsdann eine Selbstmordversuch. Beide sind schwer verletzt. Angeblich hat der Schüler die Tat aus verletztem Ehrgefühl getan. Das Mädchen soll ihr vor kurzem auf dem Bahnhof in Passing geheiratet und zur Heide geflohen, gesagt haben: „Wenn Sie ein Student wären, würden Sie zu handeln wissen.“ Der junge Mann hat darauf offenbar in einer Selbstverleugung zum Nebelver gegriffen.

Der norwegische Polarforscher und Flieger Major Trygve Gran und der deutsche Nordlandreisende Dr. Adrian Mohr planen während des Winters eine Expedition zum Nordpol, die sich dort längere Zeit aufhalten und der Wissenschaft ausführliche Beobachtungen liefern soll. Der Weg hin und zurück zum Pol soll durch die Luft erfolgen. Der ursprüngliche Plan, sich eines Flugzeuges zu bedienen, ist aufgegeben worden auf Grund der Erfahrungen, die Annahmen letzthin gemacht hat. Nunmehr soll zwischen Dr. Mohr und Dr. Edener ein Abkommen über die Beförderung der Expedition mit dem zu erbauenden Polarzeppelin getroffen sein.

**Heidelberg, 4. Juli.** Der Prozeß gegen den Schrankenwärter Dammert, den die Schuld an dem schweren Automobilunfall bei Koch-Walch trifft, fand gestern vor dem erweiterten Schöffengericht Heidelberg statt. Der Angeklagte wurde wegen Transportverletzung, fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**Limbad, 4. Juli.** Wegen Kindesmordes wurde die ledige 31 Jahre alte Tagelöhnerin Maria Köllert in Galknechtchen verhaftet. Sie hat ihrem 5 Monate alten Kinde Salpetersäure in den Mund geschüttet, wodurch das Kind daran schwere Verletzungen erlitt, daß es unter größten Schmerzen starb.

**Richtiges Essen.**  
Wir leben nicht, um zu essen, sondern wir essen, um zu leben. Dieser Satz wird zwar in allen Schulen und in allen Sprachen der heranwachsenden Jugend als eines der Leitmotive auf den Lebenswegen mitgegeben, doch handeln die Jungen ebenjovontig danach, als es die Alten taten. Die meisten Menschen tranken an drei Ernährungszeiten; sie essen zu viel, zu oft und genießen eine mehr oder weniger einseitige Kost. Wer denkt daran, daß die Nahrung einzig und allein den Bestand unseres Körpers soll erhalten helfen, ohne daß ein Organ mehr als nötig zu leisten brauchte? Nur die Zeit des Wachstums bedarf größere Nahrungsmengen, als der augenblickliche Körperbestand beanspruchen würde. Gesundheitsmäßig bilden wir dem Verdauungsapparat erhebliche Mehrleistungen auf. Dieser Umstand bedingt zunächst sehr häufig eine Einschränkung des Kauaktes. Gut zerkaut ist halb verdaut, das sollte mehr beherzigt werden. Man läßt den Magen ohne Gnade und Barmherzigkeit der Unmäßigkeit fronen, und nicht, weil er der Klügere ist, sondern den Gewalt weichen, gibt er nach. Das Sättigungsgefühl tritt erst nach dem „Zubiel“ ein, während Magen und Darm eine Mehrarbeit zu leisten haben, die dem Körper höchstens zeitweilig, keine Kraft zuführt. Der Schaden wird noch dadurch vergrößert, daß die Mahlzeiten zu oft und in zu kurzen Zwischenräumen genommen werden. Statt der billigen ausreichenden drei Tagesmahlzeiten werden meist deren fünf genossen, so daß die Verdauungsmaschine tatsächlich keine Minute tagelänger ruht. — Die bei solcher Lebensweise schwindende Spannkraft suchen wir dann durch „geeignete“ Auswahl der Speisen zu erhöhen. Fleisch und Eier werden wegen ihres hohen Eiweißgehaltes stark bevorzugt. Was aber die kräftige Nahrung noch nicht leistet, besorgt der Alkohol, der wieder beiläufig die Herabgabe von reichlichem Verdauungsstoff angeregt, damit das „Zubiel“ und „Inkräftigung“ daraus werden könne. — Mäßige Mengen weiß, viel Gemüse — das ist die einzige, beförmliche Ernährungsmittel; einseitige Ernährung bewirkt Krankheit und Siechtum.

**Bratäpfel.** Es gibt eine Zeit, die heißen den „See Osenröhre geschmorten Apfel einen roten vor. Und sie ist auch recht gut daran, namentlich wenn sie einen schwachen Magen haben, für den erfahrungsgemäß der geschmorte Apfel viel beförmlicher ist als der rohe. Zum Schmoren im Dineu rohr eignen sich nun auch alle Äpfel, die aus irgendeiner Grunde nicht für den Rohgenuss zu empfehlen sind, so die Früchte, die nicht reif geworden sind, oder auch Früchte von weniger gutem Geschmack. Zum Braten der Äpfel ist eine ziemlich hohe Hitze erforderlich, doch soll sie nicht so hoch sein, daß die Schale platzt oder gar verbrennt, denn dann würde der nahrhafte Saft aus den Äpfeln auslaufen. Daß der in der Dineuröhre langsam geschmorte Apfel der Saft auch noch einen angenehmen und heilsamen Geruch verleiht, ist gerade winterwärts eine recht angenehme und willkommene Beilage.

**Kaffe gefüllte Eier.** Man schält hartgekochte Eier, je nach der Anzahl der Personen, schneidet am kumpfen Ende eine Scheibe ab, damit man die Dotter herausnehmen und die Eier aufrecht stellen kann, und mariniert die ausgehöhlten Weisener eine halbe Stunde in Essig, Öl, Pfeffer und Salz. Dann füllt man die Eier mit einer Porze von geriebenen Sardinen, Eibottern, gehacktem Fleisch, Sardellen usw., macht eine Remoulade sauce, die man mit den gefüllten ausgehöhlten Eiern garniert.

**Hubding von Sago.** Man löst 250 Gramm weichen, rein abgerührten Sago in 1 Liter Milch, läßt ihn recht gut ausquellen und dann abkühlen. Während der Sago abkühlt, schlägt man Butter und einige Eibotter zu dem Sago, rührt 100 Gramm Zucker und eine fein geschüttelte Zitronenschale ab dem Sago gut darunter, fobann gießt man den Saft des weißes langsam dazu und bäkt ihn.



### Großkaufmann Seltermann.

Roman von Wilhelm Serbert.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als sie mit ihren Vorbereitungen fertig waren, verließ Gretchen das Zimmer, um nach Alfred zu gehen. Er durfte nicht wieder in den alten Keller zurückfallen und klein neben den großen Sorgen des Hauses bleiben. Sie mußte seinen Wandelmut, der sich noch nicht geklärt hatte, durch einige aufmunternde Worte zerstreuen und ihm aus dem augenblicklichen Zusammenbruch emporhelfen.

Wie Gretchen über den Korridor ging, winkte ihr die alte Margaret in ihr beschiedenes, aber lauterer Zimmerchen, das am Ende des Ganges lag.

„Ich hab's gehört,“ sagte sie bloß mit scharfer Verlegenheit und streckte dem Mädchen ihr Sparrassenbuch hin; Gretchen fand nicht gleich die Kraft zu einer ruhigen Antwort.

Dann nahm sie mit sanfter Hand das Buch, legte es auf das Bett und ergriß die beiden unruhigen Hände der Alten. „Liebe, gute Margaret!“ sagte sie. „Ich weiß, daß Sie den letzten Pfennig für uns hergeben würden. Aber das darf nicht sein und muß Gott sei Dank, auch nicht sein!“

Da wendete die Alte den Kopf ab und das Herzgeleit, daß ihre Gabe verweigert wurde, ließ ihr die Tränen heraus.

„Nein, nein! Margaret!“ So dürfen Sie es nicht aufpassen! Sie wissen es wohl, daß es nicht geringfügig ist, wenn ich Ihr gutvergezes Anerbieten nicht annehme. Aber Ihre erwarteten Pfennige müssen heilig sein für uns — wenigstens solange es irgend anderswie geht!“

Die Alte machte noch immer ein sehr betrieblies Gesicht und hatte wortlos vor sich hin. „Ich verspreche Ihnen,“ sagte Gretchen deshalb, „wenn wir es wirklich brauchen, wenn es nicht mehr anders geht, mit Papa zu reden, daß er es nimmt!“

„Gnügt Ihnen das? Ist Ihnen das recht, Margaret? Und meinen herzlichsten Dank bis dahin! Ich rechne es Ihnen so an, wie wenn Sie mir's schon gegeben hätten! Ich weiß ja, daß Sie alles für uns tun würden. Wir wollen auch immer bestmühen bleiben, mag geschehen, was will — geht, Margaret?“

Froh und mit helleren Augen sagte die Alte das Mädchen an beide Armen und murmelte: „Aber sicher sagen, wenn Sie es brauchen!“

„Hab' ich je was nicht gehalten, gute, alte, liebe Margaret?“

Die Dienerin schüttelte lebhaft den Kopf und schaute ihr mit warmem Blick nach, als sie über den Korridor zu Alfreds Zimmer ging. Dann berräunte sie ihr Sparrassenbuch wieder und machte sich mit doppelttem Eifer an die Arbeit, als ob sie durch ihren Fleiß erlösen müßte, was das Schicksal ihrer Herrschaft angeht. Sie machte sich weiter keine Gedanken, woher das Unheil kam und wie es werden sollte, sie war ohne Frage die treue Dienerin derrer, an die sie das Leben herangeführt hatte. Einen anderen Zweck ihres Daseins kannte sie nicht.

Als Gretchen in ihres Brubers Zimmer trat, lag dieser mitten im blauen Qualm lang ausgestreckt auf dem Sofa und warf eben den Glimmpfiff einer Zigarette über den Kopf zurück aus dem Fenster, um sofort eine neue in den Mund zu nehmen, die er noch an der anderen angebrannt.

Er hatte die Augen geschlossen und hob den Kopf nur ein wenig, als seine Schöpfer enttrat. Dann machte er die Augen wieder zu und verbarrierte bewegungslos wie ein trotziges, verzogenes Kind, dem unangenehmes geschehen und das jetzt dafür den nächstbesten, daran vollkommen unschuldig ist, angrollt.

Gretchen zog sich einen Stuhl neben seinen Kopf und nahm diesen in den Arm.

„Friedl!“ sagte sie freundlich, aber ernst. „Wo sind denn deine guten Vorsätze von gestern? Wer wird denn die Flinte gleich wieder ins Korn werfen? Denkst du, es wird nicht noch mehr Unangenehmes kommen? Wir stehen erst am Anfang. Du bist doch ein Mann!“

„Was helfen all die schönen Worte,“ jammerte er, ohne den Kopf zu erheben, wenn wir so vor den Leuten dastehen, wenn man sich nirgendes mehr sehen lassen kann, wenn wir ganz zugrunde gehen!“

„Ganz zugrunde, Alfred, geht nur der, der nicht wehrt. Wer kämpft, kann nicht zugrunde gehen!“

„Kämpfen — kämpfen — wie sollen wir denn kämpfen, wenn wir kein Geld mehr haben!“

Geld ist es nicht allein, Alfred, die Hauptfrage ist Mut und Vertrauen! Und dann haben wir ja übrigens auch zunächst noch das Nötigste. Mama will ihren ganzen Schmuck verkaufen, ich gebe das meingee auch gern her — und denke dir, sogar die alte Margaret hat mir eben ihr Sparrassenbuch angeboten!“

„Das bu natürlich unter keinen Umständen angenommen hast!“ rief der junge Mann energisch und sprang auf. „Was, Mama ihren Schmuck und bu den Deinen?“

Er ging mit ein paar raschen Schritten an seinen Schreibtisch. Meine goldene Uhr, die Ringe, das silberne Zigarettenetui — das ist alles! Wollt ihr es annehmen?“

„Niemandes Junge, solange es nicht sein muß,“ dachte Gretchen mitleidig und betrachtete den hübschen, zierlichen Menschen liebevoll. Aber sie sagte: „Gern, Friedl, ich danke dir. Es wird Mama und Papa freuen, daß bu so mit uns einig bist. Wenn's nicht sein muß, soll dir nichts genommen werden!“

„Ich was!“ tat er geringschätzig und scherzhaft, als ihm dabei zu Herzen war. „Was liegt mir an dem Zeug!“

„Wenn man ja jetzt doch den ganzen Tag schütten muß,“ sagte er gleich etwas mismutig. „Da kanns ja jetzt noch dahin kommen, Gretchen — was — daß ich womöglich aus dem Hause muß und irgendwo den untersten Kommiss machen soll?“ (Fortsetzung folgt.)